

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Anmerkung zur Geschichte Davids, entnommen der Betrachtung über das erste Kapitel des Evangeliums nach Matthäus

Wie lesen Matthäus 1,6: „Jesse aber zeugte David den König. Der König David aber zeugte den Salomo aus der des Uria.“. „Juda, du bist es!“ rief der sterbende Jakob. Aber wenn je, so hat es hier völlig den Anschein, als sei die Verheißung zunichte und der Rat des Allmächtigen zerstört. Saul ist König, zwar in Gottes Zorn, aber doch so, daß Gott selbst ihn zu salben befohlen; ja er hatte ihn zu einem andern Manne gemacht, ein anderes Herz und seinen Geist ihm gegeben, und das urplötzlich, und merkwürdig genug das eine mit dem andern an einem Tage! Wenn auch Jesse die Verheißung kannte, – sonst würde er bei der Salbung Davids inmitten seiner Brüder sich nicht so benommen haben, als geschähe nichts sonderliches, – so war sie ihm doch wie ein Märchen, wie eine Sage aus der Ferne. Aber merken wir jetzt auf das Tun Gottes und auf das Tun des Fleisches, auf den Pflanzler und das Gepflanzte, den Erwähler und die Begnadigten! Dem Fleische ist klein, nichts, was Gotte groß, Alles ist; aus dem Kleinen macht Er das Große, aus dem Nichts Alles. –

An das „in deinem Samen“ und „Juda, du bist es“ denkt fast keiner mehr. Das Volk hat sich einen König erwählt wider das Herz Gottes, und Samuel verworfen. Die Ältesten zu Bethlehem halten Gott für einen Teufel, für Einen, der sie nicht in Ruhe läßt, und zittern vor dem Friedensboten Gottes, dem Spender und Vermittler alles Glücks, Heils und Errettung, als wäre er ein Henker. Der von der Verheißung weissagende und Christum predigende Samuel selbst kann nur durch die Anleitung, ein Opferfest zu feiern, dahin gebracht werden, den Auftrag des Königs der Könige auszurichten; denn er scheut den Saul seines Lebens halber, den er doch nicht gescheut, als er den Agag vor seinen Augen in Stücke hieb, und beide, Vater und Prophet, als es darum geht, erwählen, was vor Augen ist. Ja, und wie wenig kennt selbst der Vater das Herz seines David, den Gott sich ausersehen, allen seinen Willen zu tun! Zum Opferfest nahm er ihn gar nicht einmal mit, und dachte: „Was soll der? Der ist noch zu jung“. Wer weiß, mag er auch wohl sein Tun und Treiben so beurteilt haben, wie der älteste Bruder. 1. Sam. 17,28. Es sei so, aus dem abgehauenen Stamm Isai soll's doch hervor: dies zerknickte Rohr wird den bis an die Erde abgehauenen Stamm wieder zum Baum und herrlich machen. Die Sünde über und über, die Gnade noch gewaltiger darüber her. Ist aller Glaube dahin, Gottes Glaube hält Stich, seine Treue wankt nicht, sein Rat besteht. Die Sünde des Volks, sich mit Hintansetzung Gottes einen König zu begehren und zu wählen, gerade diese Sünde macht er dazu dienen, daß er ihnen *den* König gibt, der allen seinen Willen tut, und daß er das Volk mit Heil von oben her aus lauter Güte und Gnade beglückt; indem er ihnen ihren König Saul nimmt, so daß sie selbst ihre Torheit tausendfach erfahren, daß auch Saul nur umkommt seines Unglaubens wegen, denn er hat Begnadigung nicht gewollt. 1. Chron. 11,14.

Jesse zeugte David den König. Von dem Vater nicht geachtet, von den Brüdern verkannt, ein Milchbart in den Augen derer, die meinten, alle Teufel fressen zu können; ein Hirte, ohne Ritterglieder, zu klein in den Augen des Fleisches, um einen Streit auch nur anzuschauen; ein Kind, von dessen Treue der Vater nur durch Pfänder sich versichert hält: dieses Knäblein hütet einst seiner Schafe, und sieh! ein Löwe und ein Bär brechen herein, sie zu verschlingen. Ei, denkt er, die Schafe, die armen Tiere können sich nicht wehren, also ich Hirte daran, das versteht sich von selbst; ein „Hilf Gott“, und Löwe und Bär liegen zu seinen Füßen! Als er den Riesen hört, vor dem alle Männer in Israel sich verkriechen, da wird das Riesenherz des kleinen Jungen tausendmal größer als der Riese, und wächst hinauf über alle Himmel. Gott, dem er Hohn spricht und der hier so klein gemacht wird, denkt er, soll leben und er, den man für so groß hält, soll sterben: gedacht getan; und die Steinchen

aus dem Bach sind ihm mehr wert als die verheißene Königstochter und das eigne Leben. Alles vom Platz, was Gotte Hohn spricht: es bleibe Gott! Eine Schwalbe frißt einen Leviathan, und ein Zweiglein, was sich zu Gott ausstreckt, stößt den gewaltigsten Baum im Walde Gottes um mit Stumpf und Stiel. Das war der Sohn Isai, wo es ihm um Gott ging, und um das, was ihm anvertraut war.

Der König David zeugete Salomo.

Warum wird allein David König genannt, und zwar der König, da die anderen nach ihm doch eben so wohl Könige waren? Und wie ist Jesus Christus sein Sohn, da es doch heißt: „Er zeugete Salomo“? – Gleichwie Paulus den glaubenden Abraham, so lobt Matthäus David den König, und was Paulus Röm. 4,23.24 von Abraham sagt, das gilt auch von David, daß es nämlich nicht bloß um seinetwillen geschrieben ist, sondern um unsertwillen, die ebenso herrschen werden, wir, die wir uns verlassen auf Den, der seinen König über Zion, den Berg seiner Heiligkeit, gesalbet, ihn, der zwar dahingegeben worden unserer Sklaverei wegen, in welcher wir zum Willen des Satanas gebunden lagen, der aber sitzt zur Rechten der Macht, daß wir als Könige mit ihm herrschen auf Erden. Zwei Hauptgeschäfte treibt alles von Gott abgekommene Fleisch: Zuerst macht es sich, um sich gegen Gott zu behaupten, eine Verschanzung aus eigenwilliger Religiosität, Frömmigkeit, Tugend und Dienst, und steckt sich hinter gottgefällige Namen mit dem Vorgeben: „Wir tun, was sie taten und behalten, was sie lehrten und hatten;“ sodann bietet es alle Mittel auf, um sich dieser Ausübung des Eigenwillens zu versichern, und entwirft zu Handhabung seiner Macht allerlei Verfassung. Gegen das erste predigt Paulus: „Abraham hat geglaubt“; wider das andere predigt Matthäus: „David war der König“. Ja, David, sowie die Heiligen singen: „Du hast uns unserm Gott gemacht zu Königen und Priestern, und wir werden herrschen auf Erden“; so war er im Geiste und nach Fleisch der König. – Über alles war Adam Herrscher gewesen, Gott hatte alles unter seine Füße getan; so, obschon das vorbei ist, will Fleisch sich dennoch als solchen behaupten, aber das Ende war immer: „Ecce homo, siehe, der Mensch!“ – David hingegen, er läßt sich gehen: „Hat der Herr Gefallen an mir, so wird's kommen; wo nicht, siehe, hier bin ich“! Inzwischen hält er sich an Gottes Treue, Erbarmung und Gnade, tut, was seine Hand findet, ritterlich, und doch so, als ginge es ihn nicht an. Er kann nicht; Hände und Füße hat er nicht, nicht Augen, nicht Willen, noch Weisheit, noch Frömmigkeit, Gott hat er, und an seinem Gesetz hält er sich, arm, elend und wehrlos wie er ist. Solch einer sollte eben das Land regieren, dessen Erben Gott Abraham gemacht, und die Schafe Gottes weiden, den zahllosen Samen Abrahams, und sollte so die Frucht haben des Bleibens bei dem vollkommenen Gesetz der Freiheit, sollte sein, – was er auch war, – der König in Gottes Volk, wie Moses in Jeschurun; der Vater nach Fleisch des Königs der Könige, wie Abraham der Vater des Herrn der Herren. Gleichwie er spricht: „Was ist ein Mensch, daß Du sein gedenkest, Du hast alles unter seine Füße getan.“ Keinen Bruder schließt er aus, hilft allen ins Reich, da es ihm genug ist, ein Knecht des Herrn zu sein; deswegen besteht dennoch sein Thron, und unser David ist König.

Wer aus dem unvergänglichen Samen geboren ist, geboren aus einem Worte eines lebenden und immerdar bleibenden Gottes, der ist und lebt, schaltet und waltet, geht aus und ein durch dieses Wort, in diesem Worte; und es ist das Wort in ihm, und geht aus ihm hervor. – Bis das Wort Fleisch geworden, – solange also des Wortes Fortpflanzung noch nicht am Ende war, – war das Wort, welches ist, bevor Abraham war, nach Fleisch aus dem Verstorbenen und doch in der Verheißung lebenden Abraham hervorgegangen, in Isaak als Erbe und Herr aller; nach allmählicher Fortpflanzung nahm es in Juda einen neuen Schuß als Fürst und König; und jetzt ging er, die Wurzel Jesse, aus der Lende und den Eingeweiden des allen Willen Gottes tuenden Davids in Salomo hervor als Verwalter des ewigen Reichs, was er von seinem Vater ererbte nach der Verheißung der Freiheit Gottes. Insofern nun das Wort vor David war, war es Davids Herr; und insofern es aus dem allen Willen Gottes

tuenden David in der Verheißung übergang auf Salomo (2. Sam. 7), war es Davids Sohn. Allerdings war dieser Sohn: Salomo; weil aber das Wort Fleisch werden sollte, und nur in der Verheißung in Salomo war, der Fleisch war, so ist es nur das Wort worum es geht. Jesus Christus, der an unserer Statt ist die Person, auf den sich die Verheißung bezieht, er ist der Sohn Davids; und Salomo ist, was er ist, in Ihm; Salomo nur die Form, worin Er. – Wenn einer von oben her wird, was ich bin, damit er mich stelle, wo er ist; so ist er, was ich bin, und von mir sei keine Rede, als daß ich in seiner Gnade geborgen bin. Ebenso, weil dieser Sohn in Davids Lende war und dieses Wort in David und David in dem Worte, so waren seine Leiden die Leiden des Wortes, beides nur *ein* Leiden als in einer Person. David aber nimmt die Leiden des Wortes, weswegen er litt, nicht aber sich selbst in Betracht, und also weissagt er von dem Kommenden und in der Person des Kommenden in allen seinen Psalmen, gerade wo er von sich selbst oder von Salomo spricht; seien es Klagen in Leibes- und Herzensnot, in Elend und Jammer bis in den Rachen der Hölle, sei es Jauchzen, daß Erde und Himmel und die ganze Natur mitjubelt. „Ich lebe, zwar nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus“: so haben die Apostel das Buch Samuels und die Psalmen gelesen, und da heraus bestätigt, was sie predigten, und so sagt auch Matthäus V. 1: „Jesus Christus der Sohn Davids“, und V. 6: „Der König David zeugte Salomo“. Aber wie entstand diese Geburt?

– – *Aus der des Uria*. Sonderbare Mutter! Eine Frau geht hin, um sich von ihrer monatlichen Unreinigkeit zu waschen; und anstatt in dieser von Gott verordneten Waschung das gnadenvolle Wort zu vernehmen, das Wort: „Ich wohne unter euch inmitten eurer Unreinigkeiten; deshalb sollt ihr mir heilig (rein) sein,“ – anstatt an dieser Gnade, die, wenn auch gerade da die Begierde nach dem Manne in sie einwirkte, ihr zusagt: „Deine Sünden sind von dir weggenommen,“ zerknirscht sich zu halten, – verletzt sie die Treue als Ehefrau des Uria und legt sich zu David hin, nachdem er sie hat holen lassen. Und David? David, der Mann nach dem Herzen Gottes, von Gott ausersehen, all seinen Willen zu tun, der Mann in allem treu erfunden: er weiß, daß sie Uriä Weib ist und er, der Gottes Gesetz in seinen Eingeweiden hatte, kehrt sich nicht an das Wort: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Von dem Sichtbaren läßt er sich überwinden, und hat kein Gedächtnis des Wortes: „Du sollst nicht begehren!“ David, der Held aus Juda, hat vom Teufel sich überwinden lassen; er zieht den augenblicklichen Genuß allen unsichtbaren Genießungen vor; Gott, seine Geburt aus Gott, Gottes Heil und Frieden und die Gesundheit des Glaubens setzt er hintan, bloß um seine Lust zu haben. Eine Ehefrau, die er hätte schützen sollen, verdirbt er, und nachdem er, um eigne Ehre zu behaupten, vergebens gesucht, die Geschichte durch Trug zu bedecken, läßt er den Mann, gepriesen unter den siebenunddreißig Helden, durch gottlose Schlingen, durch ruchlose Kriegslist töten, und nachdem er ihn hat umbringen lassen, nimmt er, als wäre nichts geschehen, die Frau zu sich. – Das zweite Kind nun einer solchen Vermählung ist Jedid-Jah, von dem gesagt ist: „Ich werde ihm sein zum Vater, und derselbe wird mir sein zum Sohn!“ – Und die Gemeinde spricht: „Deine Güte ist gewaltig über uns her wie ein Strom, und Jehovahs Wahrheit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Lobet den Herrn!“

Und was sollen wir nun dazu sagen? – Ich kann hier nicht in einem Panzer Sauls gehen, kann mich nicht abgeben mit frömmelnden theologischen Restriktionen, mag nicht den Richter und Meister meines Nächsten machen. Das steht fest: David besaß nicht eine erkünstelte Frömmigkeit; er war Mensch. Ein Mensch war er, der sich durch seine Lust einpacken ließ; ein König, dem alles zu Gebote stand und der seine Macht an einem schwülen Tage mißbrauchte; ein Praktikus wie Fleisch ist, was alles lieber aus dem Wege sieht, als daß die Strafe seiner Schande an den Tag komme; ein Mensch, der nahm, was ihn gelüstete und seinen Gott in die Ferne trieb. Und nun, als er es genommen, geht er einher betäubt und wie tot, ohne Ruhe, ohne Freudigkeit; nicht bei den Teufeln, denn die mochten ihn doch nicht leiden, nicht bei Gott, denn es wollte das Herz nicht brechen, und

das Weib war ihm lieb geworden. Alles Sichtbare mag ihm ja leid gewesen sein außer dem Weibe; aber die saß zwischen ihm und Gott, also auch da Galle in jedem Kuß. Dabei war er noch Meister genug, einen andern wegen Ebebruchs zum Tod zu verurteilen, ohne zu ahnen, daß er der Mann sei, ohne da, als ihm seine Missetat in einer Parabel vorgehalten wurde, in sich zu schlagen, sich selbst anzuklagen. Auch das steht fest: „Diese Sache war böse in den Augen des Herrn“; und nicht minder gilt hier das Sprichwort: „nomine mutato, de te cantatur fabula“, d. i.: „o Mensch, wer du bist, hier hast du deine eigne Geschichte“. Alles Fleisch macht es eben so, und wird Angesichts des Herrn durch heiligen Geist überwiesen, daß es übertreten das Wort: „Du sollst nicht begehren.“ In solchem Fleische hat er, der allein heilig ist, sich nicht geschämt noch gescheut, gekommen zu sein, in solchem Fleische ist Gott offenbar geworden. Es hat ihm gefallen, gerade aus David und Bathseba den Überschwang seiner Gnade kundzutun; gerade aus solcher Vermählung wollte Gott seinen Erstgeborenen am stattlichsten als König in die Welt einführen, damit allem Fleische der Mund gestopft und er allein als gerecht anerkannt sei, und damit die, die seine Gerechtigkeit erkennen, in dieser Gerechtigkeit Leben, Ein- und Ausgang haben und Weide finden möchten.

O, der Gnade, als Davids Geist geängstigt und sein Herz zerbrochen ist, als er wimmernd in dem Staube und mit dem Bauch an der Erde liegt, als er fleht, und bitterlich darüber weint, daß er die Ursache des Todes seines Kindes ist! O, der Gnade, als er tief und zerknirscht sich beugt unter die Worte eines Menschen wie er, der ihm, dem mächtigen Könige, sagt: „Du bist der Mann! und das Schwert wird von deinem Hause nicht weichen und deine Weiber werden geschändet werden; solches wird Gott tun Angesichts Israels und der Sonne, weil du solches getan im Verborgenen.“ – Die Gnade, ewig die erste, läßt ihn nicht in seinem Starrsinn, sie beugt ihn bis tief in die Hölle, und da unten, – nein, sie hat ihn nicht verlassen, – da fängt sie ihn auf in Armen der ewigen Erbarmung, sie trägt das verdorbene Schaf in den Stall, herzt den gezeißelten Sohn, und bereitet ihm ein Mahl von lauter genesenden Früchten. David, nach dem Tode des Kindes, geht hin und tröstet sein Weib mit dem Troste womit er getröstet war; und die erste Frucht des Glaubens ist der Sohn, den er seinen Herrn nennt aus allen Ewigkeiten! Welch eine Auferstehung aus Toten! Das war auf das Bekenntnis Davids: „Ich habe gesündigt“ die Schöpfung eines Gotteswortes: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen“. Dieses Wort nahm David von einem Propheten an und, gerade weil er es glaubte, erflachte er dessen Bestätigung von Gott, betend, daß der Geist des freien Zutritts ihm erhalten werde.

In der Einsamkeit erklang ein Lied von seiner Harfe, was er dem ganzen Volke mitteilte, sich zur Schande und Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gnade zur Ehre; ein Lied, welches dem David zur Herrlichkeit und Freude gereichte. Denn die Gerechten schütten sich so aus, und verweisen nach den Schatzkammern des wahren Heiligtums, und der Hütte, die nicht gesehen wird; sie sind offenerzig und lehren dadurch, wenn man sich bekehren will, wie man sich zu Gott bekehre.

Grüble nicht, o Mensch, mit deiner Lehre des Pharisäierens von Heiligkeit und Dankbarkeit und Abgestorbensein von der Sünde nach dem Maße, womit du dich selbst missest! Eine Lust in deinen Gliedern, sie spottet all deiner Moral, all deiner Pläne, deiner Theorien der Nachfolge Jesu, all der Gelübde und Vorhaben, Überspannung der Selbstkraft, Schwächung des Leibes und Selbsttötung. Geschieht das am grünen Holz, was will's am dürrer werden! – Der böse Geist, den du ausgetrieben wähnst, kehrt nach einiger Frist in den Phantasiehimmel deiner Verzückung mit sieben stärkeren Geistern wieder ein, und je mehr Mittel der Dämpfung, um so heller lodert sie auf, die Flamme der Brunst, bei deinem Unwesen selbstgewählter Absonderung und Engeldemut. Fürchterlich waren und sind die Qualen der Lustseuche bei allen denen, die Gottes Weg verlassend oder nicht wählend, nach Fleisch und in Dingen wandeln, die sie nicht gesehen. Ich bin nicht gewillt, hier die Lebens-

regeln oder die geheime Geschichte der Mönche und Nonnen allerlei Art einem vorzurücken, auch nicht auszuführen, wie alle ihr Treiben einer Lehre, welche nicht Christi ist, samt ihrer angeblichen Sündenscheu innerhalb einiger Zeit gerade durch ihre eigne Lust umstoßen; auch nicht zu beweisen, wie wenig der gestohlene Trost Stich hält: „Wie David, so ich, so auch alle Menschen“. Nur eins hilft durch, wo auch der leiseste Gedanke dieser Begierde von Gott als Hurerei, Ehebruch und Verunreinigung seiner selbst bezeichnet wird, das eine, was David anerkannte, wo er spricht: „Auf daß du Recht erhältst in deinen Worten, und rein bleibst, wo du gerichtet wirst“. – Denn der der Herrlichkeit und Ehre Gottes verlustige Mensch will sich doch durchaus vor Gott behaupten, als hätte er’s noch; und wie nun dieser Stolz sich gegen Jesu Christi Gnade setzt, so macht der Mensch seine vermeinte Ehre, daß er Herr sei unter Gott und des Segens, Schaffens und Mehrens Erbe und Spender, nach dem Laufe der Welt sich selbst zur Schande. Und der Wahrheit, daß alles Begehren dessen, was Gott ihm nicht gibt, und dessen er eigenwillig sich entäußert hat, Sünde ist, kann keiner so wenig sich entschlagen, als er sich des Begehrens entschlagen kann und der Begierde. Was nun? Es bleibe der Mensch auf dem Platz, wo er durch gerechtes Urteil Gottes hingeworfen, und erhebe sich nicht darüber weg, und wäre er auch aller Gnaden voll oder voll gewesen; er suche nicht, durch falsche Scham und Bußlärm zu reparieren, was vorbei ist, sondern strecke sich aus nach dem, was vorne ist, – Gottes Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit; und mag er auch seine Verlorenheit und sein von Gott Absein abermal und abermal erfahren, er werde nicht laß zu beharren bei der Verheißung, in Staub und Asche, bis zu der Besiegelung vom heiligen Geiste, daß kein Gesetz gegen ihn ist.

So geschieht’s, daß der Stolz, um gedachter und verübter Ungebühr willen sich in Herzenshärte an die Lust zu ketten mit einem „Das ist zu arg“, – der Stolz, wo der königliche Hut mutwillig in den Schlamm getreten ist, zu gestehen: „Ich habe gesündigt“, – der Stolz, den Schaden ausgleichen, seine Frömmigkeit nach Selbstmordung behaupten, retten zu wollen; so geschieht’s, daß dieser Stolz und noch mehr die Liebe der Begierde, weshalb man von ihr nicht scheiden will, wie man auch seufzt um ihrer ohne zu sein, das menschliche Herz zu einer Tanzbühne aller Teufel machen; zu einem Kerker, worin Nacht und Finsternis herrschen; zu einer melancholischen Betkammer, worin ein zerfleischtes Jesusbild oder eine Madonna, – lauter Teufelslarven, – um so giftiger in die Glieder einwirken. Ach, der arme Mensch, da will er aus der Folter der Quasi-Andacht seine Glieder kasteien, um sich selbst zu rechtfertigen, und um nicht zu fallen vor Gott, und seine Gnade zu glauben. Armer Mensch, stehe es denn um dich, wie es wolle, und komme davon, was da wolle; verloren ist doch jedenfalls verloren, und schlimmer als verloren kann’s denn ja nicht werden: Was anders verlierst du denn, wenn du zu der Gnade trittst, was anders als dich selbst und deine Lust! Nun wohl, hast du die Verdammung und den Teufel bereits gefunden, ei! schlimmeres findest du jedenfalls nicht. Soll man fallen und nicht wieder aufstehen? Wohlan, du kannst so frühe nicht aufstehen, daß nicht bereits über dir aufgegangen sei die Sonne der Gerechtigkeit mit Genesung unter ihren Flügeln.

Nur darum geht’s, o Mensch, ob du das glaubst und anerkannt: daß du, nicht halb und halb, sondern ganz und gar, wie du bist, so wenig Gott, sein Gesetz, Leben und Gerechtigkeit liebst, daß du eine einzige Erfüllung deiner Begierde allem vorziehst und wenn Himmel und Hölle dabei stehen. – Wer dies von sich selbst zeugt, und nichts anders von sich wissen will, der wird Gott rechtfertigen in seinen Worten; und weil es ihm darum geht, daß das Gesetz bleibe und gelte, und daß Gott in seinem Rechte sei, so wird er belehrt, wo Gesetz und Sünde bleiben, und er erfährt, wie die Gnade, welche ihn in seiner Verlorenheit trägt, ihm genug wird, um ihn zu leiten, und ihn in Unbescholtenheit Geistes, Herzens und Leibes zu bewahren bis auf den Tag Christi. Gott ist der Erste und der Letzte bei denen, die aus Glauben Gerechtigkeit suchen, und seinen Namen anrufen; sie aber sind

mit ihrer Tugend und Heiligkeit, mit ihrem Willen und Opfer dahin; denn in seinem Willen sind sie geheiligt; nach seinem Willen hält er uns in seinen Wegen, und hilft den Fallenden auf, den Gebeugten am Geist, auch den widerspenstigen Kindern. – Nicht an dem sich Aufrichten und Lehnen an Davids Übertretung, sondern an dem Glauben, daß wir gestorben seiend mit Christo auch ihm mitleben werden, zerscheitert jeder satanische Versuch einem den Mund zu stopfen in der Beharrung bei der Lehre Christi, bei dem Zeugnis seiner Gnade, und des Wandeln in Gerechtigkeit des Lebens. Und wer dieses nicht will, der mag Belieben tragen an der Klosterregel und dem Eremitenleben, und lasse sich erzählen, wie derartige Heilige noch in hohem Alter der Hurerei wegen zitterten, und wähle denselben Weg der Brunst und der Brut der Finsternis. Denn der Teufel, ein Feind der keuschen Jungfrauschaft, wo Gott sie will, und ein Erzfeind der heiligen Ehe, wie Gott sie will, lehrt das Weib das reine Ehebett verschmähen und sich ein Kämmerlein voll Kasteiung und Heuchelei erbauen, dem zu trotz, daß Gott sie „Weib,“ und nicht „ohne den Mann“ schuf; oder er ist darauf aus, durch seine Männer und Dirnen die Kinder Gottes in sein Netz zu fangen, denen es besser ist, so zu bleiben, wie sie sind, um dem Herrn zu gefallen, damit ihnen der Herr gebe, was gut ist in seinen Augen. – *Wohl dem, dem Übertretung weggenommen, dem Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet und in dessen Geist kein Trug ist!*

– – *Aus der des Uria.* – Warum aber aus dieser? Warum mußte der Thronfolger eben aus der Bathseba sein? – Das Reich Davids und seine Regierung ist nicht gewesen, wie andere Reiche sind, sondern ein Königreich des Himmels, des Erlassens und Rettens von Sünde. In ein solches Reich taugte eine Sukzession des Fleisches nicht, wie sie in sonstigen Königreichen stattfindet, sondern es sollte eine Sukzession des Wortes sein, eine Sukzession Gottes, eine Sukzession der Verheißung, der Gnade.

Weil das Königreich Davids ein Reich der Gnade war und des Wortes, welches alle Sünden wegnimmt, so sollte es nicht anders, als daß es zuvor eine Sündengeschichte gäbe, eine Geschichte Ehebruchs und Mords; und weil David wohl sich selbst, aber nicht die Gnade weggeworfen, sondern an dieser hängen geblieben ist; so hat der ewige Erbarmer nach *seiner* Wahl sich zu der zweiten Frucht des unter das Gesetz zerschlagenen Davids und der ebenfalls sich jetzt als Sünderin anerkennenden Bathseba bekannt. David hieß diesen Sohn Salomo, des Friedens wegen, den er bei Gott hatte, gerechtfertigt aus Glauben; der Prophet Nathan aber hieß, ihn Jedidjah (Geliebter des Herrn) um des Herrn willen. Dieser Frucht, diesem Sohne hat Gott, um den David völlig zu trösten, die Sukzession in dem Reiche, wie das des David war – das ist Christi – gegeben, mit Ausschluß der anderen Söhne.